

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Band: 5 (1992)
Heft: [1]: Wohnland Schweiz : Programmheft zur Wohnwoche des Schweizer Radios DRS vom 15.-22- März 1992

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INHALT

WOHNLAND SCHWEIZ

Im Zelgli zuhause4

Das Konzept: «Billig und selbstbestimmt zur Miete wohnen» wurde in der Siedlung Zelgli bei Brugg verwirklicht. Ein Rückblick auf 10 Jahre Zelgli.

Neues Wohnen in der Stadt14

Mit der Überbauung «Brahmshof» in Zürich-Albisrieden ist dem evangelischen Frauenbund ein Stück exemplarischer Wohnungsbau gelungen: Er brachte soziale Anliegen und angemessene Architektur unter einen Hut.

Wohltuende Nüchternheit25

Das «Sparhaus '90», ein vorgefertigtes Einfamilienhaus für nur 350 000 Franken, zeigt, wie ein zeitgemässer Holzbau aussehen kann: Ohne Holz-isch-heimelig-Romantik, ansprechend und gut eingeteilt.

Aus der Traum vom Eigenheim?26

Der Traum vom eigenen Heim rückt bei den heutigen Preisen für viele in die Ferne. Es gibt zwar Subventionen und Verbilligungen vom Bund und einzelnen Kantonen, aber die harte Rechnung zeigt: Es sind fast immer die Landpreise, die das Aus für den Traum bedeuten.

Vom Reihnhaus zur Wohnfabrik30

Glückliche Bewohner erfinden keine Wohnmodelle. Diese entstehen aus einem Unbehagen mit der eigenen Wohnsituation. Ellen Meyrat-Schlee zieht Bilanz.

Die Vitrine – das gute Stück37

Jede Wohnung, die etwas auf sich hält, hat ihr gutes Stück, das wenn immer möglich von einer Erbtante stammt. Für die Schriftstellerin Andrea Simmen ist es die Vitrine – und die Geschichte dieser Vitrine,

Ein Stück Wohngeschichte38

Die heute 95jährige Margarete Schütte-Lihotzky studierte in Wien als erste Frau Architektur. Sie hat an einem Stück Geschichte der Architektur und besonders auch des Wohnens mitgeschrieben.

Wieviel Luxus braucht der Mensch?42

Je länger, je mehr wird das Wohnen in der Schweiz zum Luxus. In einem Essay stellt der Architekt Claude Vaucher dazu vier Thesen auf und fordert alle am Bauen Beteiligten auf, ihre Ansprüche zu überdenken.

Angepasst Bauen für Behinderte50/51

Behindertengerechtes Bauen wäre heute schon bei rund 50 Prozent aller Wohnungen möglich – wenn das Bewusstsein der Bauherren und Architekten entsprechend wäre: Am Wissen fehlt es nämlich nicht.

Die Schweiz hat zuviel Geld52

Dass guter Wohnraum nicht unbedingt teuer sein muss, zeigen Siedlungsbeispiele in Vorarlberg von den Architekten Mike Loudon und Markus Koch.

Praktische Tips in Sachen Wohnen54

Fröhliches Erben

Der Stadtwanderer kannte einen Mann, dessen Frau und ihre fünf Kinder. Sie alle wohnten in einem Einfamilienhaus. 1942 war dieses von einer Genossenschaft gebaut worden. Haus und 800 Quadratmeter Land kosteten 44 000 Franken. Für den Bundesbeamten war das damals sehr viel Geld, vor allem die 4000 Franken, die er für Anteilscheine bar bezahlen musste. Immerhin war es im Jahre des Unheils 1942 einem Schmalverdiener aus der untern Hälfte der Hierarchie noch möglich, die Zinsen für ein Einfamilienhaus zu bezahlen. Die siebenköpfige Familie lebte eine Generation lang im Haus. Unterdessen hatte sich die Genossenschaft aufgelöst, und unser Mann war stolzer Hauseigentümer geworden. Er renovierte, was nötig war, investierte behutsam, amortisierte wie es die Bank befahl und bezahlte seine Kapitalzinsen. Im Jahre 1990 hatte er eine Belastung von 50 000 Franken auf seinem Haus, er bezahlte also bei heutigen Hypothekenzinssätzen rund 400 Franken Monatsmiete. Wenig gemessen an seiner Pension, wenig gemessen an den quartierüblichen Mietpreisen. Dann starben die Eltern, und über Nacht war alles anders.

Vier der fünf Kinder lebten längst nicht mehr in der Gegend, das fünfte überlegte sich, ob es das Haus der Eltern übernehmen könnte. Es konnte aber nicht, denn plötzlich war das Ganze viel wert geworden. Rund eine Million Franken galt das Grundstück auf dem Markt. Das Haus hingegen war nur noch für eine Feuerwehrübung zu gebrauchen; auf den 800 Quadratmetern Land hatte ungefähr dreimal soviel Baumasse Platz. Wollte nun das fünfte Kind im Hause wohnen, musste es die Geschwister auszahlen. Die wollten Geld, um sich anderswo Eigentumswohnungen, Segelboote und Zweitautos zu kaufen. Geld allerdings hatte das fünfte Kind keines, doch die Bank stand hilfreich bereit.

Die Rechnung war einfach. Eine Million durch fünf Erben macht 200 000 Franken pro Geschwister. Vier sind auszuzahlen, gibt 800 000 Franken. Dieser Betrag als Hypothek auf das Haus aufgenommen ergibt einen monatlichen Zins von rund 6400 Franken. Ohne dass ein Nagel eingeschlagen, ohne dass die geringste Änderung am oder im Haus vorgenommen worden wäre, war das Wohnen beim Übergang von einer auf die andere Generation um 6000 Franken im Monat teurer geworden. Das sind rund 1500 Prozent. Und weder waren dabei die Erbschaftssteuern bezahlt noch die 50 000 Franken der alten Hypothek amortisiert.

Was geschah, war vorauszusehen. Auch das fünfte Kind verzichtete seufzend auf das Haus und strich sich seinen Erbanteil ein. Dafür besucht es einmal im Jahr den Ort, wo es aufgewachsen ist. Dort steht heute ein Mehrfamilienhaus, pardon eine Résidence. Statt einem Einfamilienhaus mit fünf Zimmern sind es nun vier Eigentumswohnungen mit «Top Innenausbau» wie uns der Glanzprospekt verspricht. Es wohnen aber keine Bundesbeamten aus der untern Hälfte der Hierarchie mehr drin, und Kinder hat's nicht eines in der Résidence.

Gibt es eine Moral der Geschichte? Nein, es gibt nur facts of life, und die sind stärker als die Moral.

Im Haus übrigens, von dem hier die Rede war, wuchs auf
der Stadtwanderer

Dieses Sonderheft ist eine Koproduktion von Schweizer Radio DRS und der Zeitschrift «Hochparterre», Illustrierte für Gestaltung und Architektur.

Programm für die Sendungen «Wohnland Schweiz» vom 15. – 22. März in der Heftmitte